

GROSSÜBUNG "SCHWARZES LOCH"

Schwerstarbeit für Helfer



Rettungskräfte haben eine der Verletzten im Zug für den Transport zum Behandlungsplatz vorbereitet. Auf Grund der Enge ist es keine leichte Aufgabe, die Trage aus dem Wagen zu bugsieren, ehe sie weitergeleitet werden kann. Foto: (Stefan Möllers)

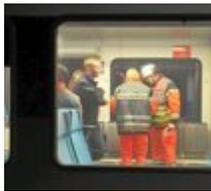
Lengerich - Das Zwischenfazit des Einsatzstabes fällt positiv aus. Überwiegend, denn auf der Nordseite des Tunnels läuft es nicht ganz so zügig, wie beim Erstellen des Übungs-Szenarios geplant. „Auf der Südseite liegen wir vor dem Zeitplan“, sagt Dieter Krawitz und bezieht sich damit auf die Bergung und Versorgung der Verletzten, die aus dem im Eisenbahntunnel verunglückten Zug geborgen worden sind.

Auf der Nordseite hinken die Retter etwas hinterher. „Wir werden wohl Helfer von Süden auf die andere Seite schicken“, beschreibt er einen der nächsten Schritte, die vom Einsatzstab eingeleitet werden. Es ist der Stand um 4.15 Uhr. Um 1.10 Uhr war in der Leitstelle die Alarmmeldung aufgelaufen: Zugunglück im Eisenbahntunnel Lengerich.

180 Sekunden später rückt der erste Zug der Lengericher Feuerwehr aus. Weniger als zehn Minuten später sind die ersten Helfer vor Ort am havarierten Zug und lösen

Großalarm aus: Die Ladung eines Güterzuges hat einen Intercity aufgeschlitzt. Über 100 Passagiere sind verletzt.

FOTOSTRECKE



Rund 1200 Einsatzkräfte und Helfer waren bei...



Rund 1200 Einsatzkräfte und Helfer waren bei...



Rund 1200 Einsatzkräfte und Helfer waren bei...

Weitere Einsatzkräfte werden alarmiert. Am Ende sind es rund 1200 Personen, die in dieser kühlen November-Nacht den (hoffentlich nie eintretenden) Ernstfall simulieren. Aus den Waggons im Tunnel gellen die Schreie der Verletzten. Die nach und nach eintreffenden Helfer leisten erste Hilfe, Notärzte kümmern sich um die Verletzten, unterteilen sie in drei Farbgruppen, je nach Schwere der Wunden. Rot sind die Schwerverletzten, „Gelbe“ haben mittelschwere Verletzungen, „Grüne“ sind leicht verletzt.

Die Rettungskräfte arbeiten fieberhaft. Jeder weiß um seine Aufgabe, jeder Handgriff sitzt. Zum Abtransport müssen Tragen eingesetzt werden. An beiden Enden des Zuges werden die Verletzten vorsichtig auf Loren gelegt. Sobald eine der auf den Schienen stehenden Transportflächen ausgenutzt ist, schieben Helfer sie aus dem Tunnel in Richtung Übergabeplatz.

Die Schwere der Aufgabe zeigt sich schon bei der Bergung der Passagiere aus dem Zug. Zwischen Tür und Tunnelwand ist kaum ein halber Meter Platz. Die schnelle Hilfe wird zur Schwerstarbeit. Am Übergabeplatz werden die Verletzten von den Loren gehoben. Ab dort werden sie zu den Rettungswagen getragen. Eine mühselige Angelegenheit. Der Tunnel, ist knapp 600 Meter lang. Der Schienenstrang wird auf beiden Seiten nochmals von Felsen eingeschlossen - wie eine Röhre ohne Dach. Erst nach weiteren gut 500 Metern lässt sich der motorisierte Transport zum Behandlungsplatz bewerkstelligen. Dort werden die Verwundeten auf den Transport ins Krankenhaus vorbereitet.

Um 6 Uhr wird der Tunnel geräumt. Ein letzter Kontrollgang, dann wird die Oberleitung wieder unter Strom gesetzt.

Der „Unglückszug“ verlässt den Tunnel. Eine Stunde später passiert der erste fahrplanmäßige Personenzug wieder den Tunnel. Vom Horror-Szenario der Nacht ist keine Spur mehr zu sehen.

VON **MICHAEL BAAR**

06 · 11 · 11

URL: http://www.ivz-online.de/aktuelles/top_thema_1/1772778_Grossuebung_Schwarzes_Loch_Schwerstarbeit_fuer_Helfer.html

© Telaos GmbH & Co. KG - Alle Rechte vorbehalten 2011